

ein Konzert oder auch in die Oper, wie an dem Sonntag, als die junge Simionato in Thomas' *Mignon* gesungen hatte. Die Mama schloß sich ihnen nicht an, sie hielt es nicht aus, lange stillzusitzen, ohne auch nur das Knie bewegen oder sich die Nase putzen zu können. Die seltenen Male, die sie mitgegangen war, hatte sie sofort husten müssen.

Und außerdem fielen ihr in der Oper die Augen zu, sie wurde todmüde.

Die Musik ist das einzige, was uns trennt, sagte Papa, aber du wirst schon sehen, früher oder später bringe ich

dich noch dazu, sie auch zu lieben.
Manchmal ging die Mama sonntags,
nachdem Papa mit Arturo fortgegangen
war, mit den Kindern zum
Marionettentheater auf den Pincio.
Arlecchino und Pulcinella, die sich nach
Strich und Faden verprügelten und die
Holzköpfe einrannten, oder die
hochmütige Prinzessin mit den gelben
Wollzöpfen, die den König, ihren Vater,
anflehte, sie nicht dem Bettler zur Frau
zu geben. Die Mädchen lachten und
klatschten, die Mama setzte sich
unterdessen auf eine Bank und wartete
auf sie, den Blick verloren auf das

Dächermeer jenseits der Balustrade des Pincio gerichtet. Anders als die anderen Mütter, schwermütig, Ausländerin. Und wenn der Vorhang fiel und Pulcinella herauskam, eine Blechbüchse schwenkend, die an eine Schnur gebunden war, liefen die Mädchen zu ihr, um sich etwas Kleingeld geben zu lassen, ungeduldig, weil es schien, als öffnete sie die Handtasche nicht rasch genug.

Manchmal setzte Arturo sich allein ans Klavier und spielte für sie die Schweizer Nationalhymne. Die Hände mit den kräftigen Fingern schlugen

gravitatisch die Tasten an, während das schmale olivfarbene Gesicht einen feierlichen Ausdruck annahm; doch plötzlich begann er dann, die Tastatur auf und ab zu klimpern, als spielte er eine Polka, und sein breiter, jugendhafter Mund verzog sich zu einer entweihenden Grimasse, mit einem Blick, der in ihrem lustigen Lachen zu versinken schien. Als bestünde das Glück darin, soweit zu kommen, ihr diesen Ton zu entreißen, der wie ein kleiner Fanfarenstoß aus ihrem Hals kam. Aber es konnte auch geschehen, daß er ihr ein altes

französisches Chanson vorspielte, dessen Text lautete: »*Isabelle, si le Roi savait ça, à la robe dedentelle, tu n'aurais jamais plus droit, Isabelle, si le Roi savait ça...*«, und dann wurde die Ironie auf seinem Gesicht zu einem immer feineren Schleier, während der Blick ihren Mund streifte, ihren Hals, den weichen Körper im Kleid hinabglitt, um dann wieder ihre Augen zu suchen, als wolle er sie befragen.

Bei ihm war es immer schwierig zu wissen, ob er es ernst meinte oder nicht, er hatte ein langes, eckiges Gesicht, das mit großer Leichtigkeit seinen